

Leseprobe



Esther Kraft

Wunder sind wie Sterne am Wegesrand

Mit dem kleinen Prinzen durch den Advent

ca. 64 Seiten, 12,5 × 19,5 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Illustrationen

ISBN 9783746252445

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2018

ESTHER KRAFT

Wunder
sind wie Sterne
am Wegesrand

Mit dem *kleinen Prinzen*
durch den **Advent**

benno

Vorwort

„Hast du sie gesehen?“, fragte er. „Wen?“, fragte ich erstaunt. „Die Spuren!“, erwiderte er. Ich schaute die kleine Gestalt befremdet an und schüttelte den Kopf. „Du schaust dir die Welt wohl nie sehr genau an?“, sagte er streng.

Im Advent, an einem Spätnachmittag, laufen Sie über einen Weihnachtsmarkt. Es ist schon stark dämmerig und ein langer, anstrengender Tag liegt hinter Ihnen. Sie haben nicht viel Zeit und fühlen sich müde. Noch gehen Ihnen Tausend Dinge durch den Kopf, vor allem die Organisation eines größeren Adventstreffens. Sie ärgern sich, dass so vieles an Ihnen hängenbleibt und Ihnen oft wenig Wertschätzung für all Ihre übernommenen Aufgaben entgegengebracht wird. Plötzlich finden Sie sich vor einem Stand mit nostalgischen Krippen wieder. Dort bleiben Sie einen Augenblick stehen. Eine Krippe sticht Ihnen besonders ins Auge und Sie betrachten sie genauer. Ein kleines weißes Schäfchen, das direkt neben der Krippe liegt, fällt Ihnen auf. Irgendetwas an dieser kleinen geschnitzten Figur bewegt Sie. Immer stärker werden Sie aus der Alltagswelt mit all Ihren Aufgaben, denen Sie den Rücken kehren wollten, herausgerissen und vertiefen sich in das Geschehen an der Krippe.

„Hast du seine Spuren gesehen?“ Ein kleines Wesen nähert sich Ihnen und beobachtet Sie. Verwundert drehen Sie sich um. Wer hat Sie angesprochen? Als Sie

das kleine Wesen erkennen, sind Sie vollkommen verblüfft und trauen Ihrem Verstand nicht mehr. Der kleine Prinz beachtet Ihre Verunsicherung kaum und fragt erneut ganz ruhig: „Hast du sie gesehen?“ Sie sind vollkommen verwirrt. Sie müssen an seinen Planeten denken, die Rose und den kleinen Fuchs. Ihnen kommen Bilder von der Schlange, der Wüste und den gefährlichen Affenbrotbäumen in den Sinn. Aber er fragt unbeirrt weiter: „Hast du seine Spuren gesehen?“ Ihr Blick fällt noch einmal auf die Krippe und das hölzerne Schäfchen. Sie müssen ein wenig lachen, weil Sie an das Schaf denken müssen, das sich der kleine Prinz einst wünschte.

Es ist, als ob der kleine Prinz Ihre Gedanken lesen könnte ... „Lache nicht!“, sagt er und stellt sich vor Sie. „Das ist eine ernste Geschichte. Weißt du, manche fliehen, wenn sie mit dem, was sie machen sollten, unglücklich werden. Sie gehen weg, aber eigentlich sind sie auf der Suche ...“ Ihnen fallen Ihre Vorbereitungen wieder ein, aber Sie können gar nicht anders, als stehenzubleiben und ihm zuzuhören. Der kleine Prinz nimmt Sie mit hinein in seine Reise, in seine Suche, und die Frage, was uns Menschen Wertschätzung verleiht.

Esther Kraft



Der Unfall

Der Wind blies harsch und peitschte die Schneeflocken in mein Gesicht. Wie viele Stunden ich inzwischen alleine auf meinen Skiern durch den Schnee geirrt war, wusste ich nicht. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor. Die Eiswüste vor meinen Augen schien endlos zu sein.

Vor zwei Tagen waren ein Freund und ich zu einer Skiwanderung aufgebrochen. Als wir starteten, hatten wir wunderbares Winterwetter genossen und uns über den Neuschnee gefreut. Dann erlebten wir jedoch einen vollkommen überraschenden

**Ich kam mir verlassener
vor als ein Schiffbrüchiger
auf einem Floß mitten im
weiten Ozean.**

Wetterumschwung. Wir gerieten in stundenlangen dichten Schneefall, der zum Sturm wurde und uns schließlich jede Orientierung

nahm. Meine letzte Erinnerung der gemeinsamen Fahrt war die Felskante, die ich nicht bemerkte und über die ich in die Tiefe stürzte. Bei meinem Sturz überschlug ich mich mehrfach, aber landete schließlich, was mein Leben wohl gerettet haben mag, in weichem Schnee. Wie durch ein Wunder fand ich auch den einen Ski, der sich durch den Sturz gelöst hatte, in der Nähe wieder. Die Seitentasche meines Rucksacks war jedoch gerissen und mein Navigationsgerät und Handy herausgefallen. Ein Schauer lief mir über

den Rücken. Wie sollte ich nun Hilfe holen? Wie sollte ich mich in dieser Eiswüste orientieren?

Ich versuchte zunächst, die Gegenstände zu finden. Nach einiger Zeit gab ich jedoch auf, nicht zuletzt, weil das Schneetreiben es unmöglich machte, weiter als ein paar Meter zu sehen, und alles sofort mit einer neuen weißen Schicht überzog. Die Angst kroch weiter in mir hoch. Was war aus meinem Freund geworden? War er ebenfalls gestürzt? Meine Finger begannen zu zittern. Ich konnte kaum noch meinen Skistock halten. Meine Lippen fühlten sich rissig an. Ich holte meine Thermoskanne heraus, die zum Glück noch gut gefüllt war, und trank einen Schluck warmen Tee. Wir wollten auf unserer Skiwanderung weite, unberührte Natur erleben und waren deshalb in einer relativ einsamen Gegend gestartet. Jetzt seufzte ich: Ich war weit weg von jeder Zivilisation, ein nahes Skigebiet hätte meine Rettung sein können. Hier jedoch würde ich wohl kaum jemanden treffen.





Die Begegnung

Nach einiger Zeit klarte der Himmel auf und die Mittagssonne, die im Dezember nicht besonders hoch stand, wurde sichtbar. Ihre kostbaren, warmen Strahlen auf meinem Gesicht zu spüren, tröstete mich für einen Augenblick. Um mich herum war eine Vielzahl von verschneiten Berggipfeln. Leider konnte ich keinerlei Punkte ausmachen, die mir vertraut waren. Stattdessen sah ich in meiner

Mit großen, verwunderten Augen schaute ich mir die Erscheinung an. Ihr dürft nicht vergessen, dass ich tausend Meilen von jeder bewohnten Gegend entfernt war.

Schneewüste auf einmal ein kleines Männchen. Es schien nicht an diesen unwirtlichen Ort zu passen, denn außer einem gelben Schal trug es keinerlei Winterkleidung. Ich traute meinen Augen nicht. Mit dieser Begegnung jenseits aller Zivilisation

hatte ich nicht gerechnet. Das kleine Männchen hatte nun auch mich entdeckt und winkte mir zu. Es winkte mir erneut zu. Bald stand es vor mir und musterte mich neugierig.

„Hast du sie gesehen?“, fragte es. „Wen?“, fragte ich erstaunt. „Die Spuren!“, erwiderte es. Ich schaute die kleine Gestalt befremdet an und schüttelte den Kopf. „Du schaust dir die Welt wohl nie sehr genau an?“, sagte sie streng. Ich zuckte mit den

Schultern. „Es hat sehr viel geschneit!“, gab ich zu bedenken. „Alles ist mit Schnee bedeckt.“ – „Aber es muss hier sein!“, sagte mein neuer Bekannter beharrlich. Er schaute mich hilfeschend an. „Du könntest mir helfen! Du könntest mir helfen, mein Schaf zu finden!“ Ich schmunzelte bei aller Tragik der Situation. „Du wirst hier niemals ein Schaf finden!“, sagte ich. „Schafe halten sich hier nicht auf!“ Da füllten sich die Augen meines neuen Bekannten mit Tränen. „Was weißt du von den Schafen!“, rief er entrüstet. „Warum sollte es nicht hier sein?“, fragte er beharrlich und mit ernster Stimme. „Weil es nicht möglich ist!“, erwiderte ich und stellte mir vor, wie ein Schaf durch die Weiten der Winterlandschaft lief und Schnee fraß. Doch er sah mich eindringlich mit großen Augen an. „Glaube mir!“, sagte er. „Die Dinge sind oft ganz anders. Vielleicht hast du das einfach verlernt und vergessen. Du rechnest schon gar nicht mehr damit ...“





Zeichentalent

„Hilf mir suchen!“, bat der kleine Fremde erneut. „Ich weiß wirklich nicht, ob das eine gute Idee ist!“, sagte ich. Aber er hörte nicht zu. „Du könntest dich hier verlaufen“, warnte ich ihn. Doch mein neuer Bekannter schüttelte den Kopf. „Nein,“ rief er bestimmt, dann sagte er plötzlich: „Zeichne mir bitte ein Seil!“ Diese seltsame Bitte kam völlig unerwartet. Verdutzt musterte ich ihn. Aber er sah mich

Also machte ich noch eine Zeichnung. Doch sie wurde abgelehnt, wie die anderen davor.

so flehend an, dass ich schließlich meinen Rucksack abnahm, Notizheft und Bleistift herausholte und die Handschuhe auszog. „Warum soll ich dir ein Seil zeichnen?“, fragte ich vorsichtig. Aber er ignorierte meine Frage. Er kommentierte nur meine Bilder. „Das ist zu dünn! Es wird reißen!“, rief er bei einem Bild. „Das ist zu kurz. Ich kann es damit nicht halten!“ Schließlich gab ich auf und malte einen Rucksack. „Hier, in diesem Rucksack befindet sich das Seil. Es ist genauso, wie du es dir vorstellst!“, sagte ich etwas genervt, denn meine Finger waren inzwischen taub von der Kälte. Mein neuer Bekannter sah mich strahlend an. „Danke!“, sagte er. „Damit kann ich es einfangen und zurückbringen.“ Ich wusste immer noch nicht recht, was ich von dem sonderbaren Männchen

halten sollte.

Schließlich erzählte er mir seine Geschichte. Er war ein Prinz, der von einem Asteroiden gekommen war. „Weißt du!“, sagte er. „Ich muss mein Schaf finden, denn es ist wichtig für meinen Planeten. Er wäre ohne mein Schaf nicht mehr das, was er ist.“ Ich schaute meinen neuen Bekannten skeptisch an. „Ja!“, sagte er. „Die Affenbrotbäume würden wachsen und wachsen. Es sind so viele Sprösslinge geworden. Ich hätte nicht die Kraft, sie alle auszureißen.“ Lebhaft begann er weiterzuerzählen: „Am Anfang bereitete es mir große Sorgen, ob mein Schaf nur die Sprösslinge fressen würde. Ich hatte Angst um meine Rose. Doch das Schaf rührte sie nie an.“ Das Schaf war eine Art „Gärtner“ seines Planeten, doch eines Tages war es verschwunden. „Es war jung und ungestüm. Vielleicht ist es abgestürzt.“ Dann wurde er nachdenklich. „Vielleicht ist es aber auch weggelaufen. Wenn man jemandem eine Aufgabe gibt, muss er stolz darauf sein, ansonsten wird er ihrer schnell überdrüssig und kümmert sich nicht mehr darum.“



Nachwort

Antoine de Saint-Exupéry wurde vor allem durch sein Buch „Der kleine Prinz“ bekannt, von dem über 80 Millionen Exemplare verkauft wurden. Wer der Schöpfer des „Kleinen Prinzen“ als Mensch war, wissen viele jedoch nicht.

Der Mensch Antoine de Saint Exupéry

Antoine de Saint-Exupéry wurde am 29. Juni 1900 in Lyon geboren. Er hatte vier Geschwister und verlor früh den Vater. Antoine wuchs in Südfrankreich in einer begüterten Sozialschicht auf. Seine Schulzeit verbrachte er ab dem Jahr 1909 in Internaten.

Exupéry war ein zutiefst spiritueller Mensch. Er rechnete mit der Transzendenz und war sich bewusst, dass unsere Sinne und unser Verstand nicht alles fassen können. Vielleicht haben gerade seine christlichen Wurzeln, mit denen er sich auseinandersetzte, Exupéry geholfen, in seinem Leben nach Werten zu suchen und Verantwortung zu übernehmen.

Exupéry begeisterte sich für das Fliegen und Schreiben und fand in beidem Sinn stiftende Lebensaufgaben. Auf seinem Weg zum Piloten und Autor musste er allerdings zunächst auch Niederlagen hinnehmen: Er versagte bei der Aufnahmeprüfung der École Navale und konnte seine Pilotenausbildung deshalb nicht beginnen. Nach einer Flugzeugmechanikerausbildung bei der Armee wurde ihm abermals eine Pilotenausbildung verweigert, weil er bestimmte Voraussetzungen

nicht erfüllte. Seinen Traum, Pilot zu werden, erfüllte er sich jedoch durch private Flugstunden. Auch in der Beschäftigung mit Literatur war es ein schwerer Start und zunächst nicht erfolgreich: Im Fach Literatur an der Universität fiel er zweimal durch. Trotz fehlender Anerkennung und Bestätigung auf dem Weg seiner „Berufung“ gab Antoine de Saint-Exupéry jedoch niemals auf und erreichte schließlich seine Ziele. Er verfiel nicht in Resignation, sondern ging seinen eigenen Weg weiter.

Mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges im September 1939 wurde Exupéry in die Armee eingezogen. Zunächst wurde er Ausbilder für Piloten, später flog er selbst als Pilot in Aufklärungsgeschwadern mit. Nach der Okkupation Frankreichs durch das NS-Regime gelang es ihm Ende 1940, über Marokko und Portugal in die USA zu emigrieren, wo er als wohlhabender Exilautor das Kriegsende hätte abwarten können. Er sah sich jedoch in der Verantwortung, sich im Rahmen seiner Möglichkeiten weiter einzusetzen. Er kehrte im Mai 1943 in das inzwischen befreite Algerien zurück und nahm wieder an Aufklärungsflügen teil. Vermutungen gehen davon aus, dass er im Alter von nur 44 Jahren über dem Mittelmeer abgeschossen wurde.

Denkanstöße für die Advents- und Weihnachtszeit

Antoine de Saint-Exupéry reflektierte viel über menschliche Beziehungen. Im Original des kleinen Prinzen werden seine Gedanken dazu durch die Dialoge der unterschiedlichen Charaktere veranschaulicht. Exupéry war der Überzeugung, dass menschliche Beziehungen in ihrer Verletzlichkeit und Brüchigkeit durch Werte stabilisiert und getragen werden können. Seine

Liebesbeziehung zu Consuelo Suncin Sandoval de Gómez, die er 1931 in Nizza heiratete, inspirierte im starken Maße viele sprachliche Bilder des Originals des kleinen Prinzen. Diese Beziehung war für beide nicht immer einfach. Aber sie zerbrach nie und beiden gelang immer wieder der Neuanfang.

Wie Menschen seiner Meinung nach in befriedigender und sinnvoller Weise ihren Platz in der Welt finden, veranschaulicht folgende Metapher, die ihm zugeschrieben wird:

Wenn ich meinen Leuten die Liebe zur Seefahrt mitteile, und so ein jeder den Drang dazu in sich verspürt, weil ihn ein Gewicht im Herzen zum Meere zieht, so wirst du bald sehen, wie sie sich verschiedene Tätigkeiten suchen, die ihren besonderen Eigenschaften entsprechen. Der eine wird Segel weben, der andere im Wald den Baum mit seiner Axt fällen. Wieder ein anderer wird Nägel schmieden, und irgendwo wird es Männer geben, die die Sterne beobachten, um das Steuern zu erlernen.

Wenn du ein Schiff bauen willst, dann rufe nicht die Menschen zusammen, um Holz zu sammeln, Aufgaben zu verteilen und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.

Welche Sehnsucht kann Menschen im positiven Sinn

antreiben? Was lässt Menschen passende Lebensaufgaben finden, sich mit ihnen motiviert identifizieren und sich für andere engagieren?

Deutet man die Metapher spirituell, kann das Meer als der Glaube an Gott zu einem Lebenssinn werden. Durch den Glauben an Gott können positive menschliche Entwicklungen angestoßen werden.

Die Adventszeit und das Weihnachtsfest können uns neu anregen, Exupéry's Fragen und Antworten nachzuspüren und Gott zu suchen. Der Weg des Glaubens gleicht manchmal dem Weg im Schneesturm, manchmal aber auch der Ruhe und des tiefen Friedens im Stall mit der Krippe. Der Weg des Glaubens ist gekennzeichnet von Orientierungslosigkeit, der Frage nach dem Sinn, aber auch dem Ankommen bei innerer Gewissheit – unser Weg ist immer ein Werden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bildnachweis

Cover und Innenbilder: Antoine de Saint-Exupéry
Kapitelanfänge: © tina bits/Fotolia.de

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem
Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und
Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-5244-5

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Covergestaltung: BIRQ DESIGN, Dresden
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)